



# Mitarbeiter von Isover machen Druck

## Dämmstoffwerker fordern höhere Lohnangleichung ans Westniveau

Christiane Grofsmann

Eigentlich hätten sich die beiden Dämmstoffwerker bei Isover Lübz an diesem Freitag schon um 12 Uhr ins Wochenende verabschieden können. Keine Stunde nach Schichtende kehrten die Mitarbeiter jedoch, mit einem Becher Kaffee bewaffnet, zurück ins Werk. Dort war für 13 Uhr eine gewerkschaftliche „aktive Mittagspause“ angesetzt.

Das ist die unterste Druckstufe im Arbeitskampf. Die Teilnehmer verschieben die sonst übliche Pausenzeit und verabreden sich zu einem gemeinsamen Zeitpunkt, um zu signalisieren, dass sie bereit sind, für ihre Sache zu kämpfen. Und das sind die Mitarbeiter des Lübzer Dämmstoffwerkes.

Deutschlandweit hatte die **Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie und Energie** – kurz **IGBCE** – für den 18. Februar zu Aktionen in Isover-Betrieben aufgerufen, um Druck auf die Arbeitgeber auszuüben. In

Speyer sollte es zum Beispiel auf dem Mitarbeiterparkplatz einen Autokorso mit Hupkonzert geben.

Hintergrund der Aktion: Am 10. März gehen die Tarifverhandlungen zwischen der **IGBCE** und dem Dämmstoffhersteller Saint-Gobain Isover in die vierte Runde. Denn beim Verhandlungstermin am 16. Februar konnten sich der Bundesarbeitsgeberverband „Glas + Solar“ und die Industriergewerkschaft auf kein Ergebnis für die bundesweit rund 900 Beschäftigten einigen.

Noch immer liegen die Vorstellungen von Gewerkschaft und Arbeitgebern in den Tarifverhandlungen weit auseinander: Die **IGBCE** fordert deutlich mehr Geld für die Beschäftigten und die stufenweise Angleichung des Werkes Lübz an das West-Niveau. Denn die um die 80 Mitarbeiter bei Isover in der Kleinstadt von Mecklenburg-Vorpommern gehen bis heute mit deutlich weniger Geld nach Hause als ihre Kollegen an Standorten in den alten Bundesländern.

„Wir sind immer noch

Menschen zweiter Klasse. Jedenfalls fühlen wir uns so“, sagt einer von den beiden Männern, die extra für die „aktive Mittagspause“ noch einmal an ihren Arbeitsplatz zurückgekehrt sind.

Die auch für das Lübzer Werk zuständige Gewerkschaftssekretärin Sonja Dif bezieht die Schere zwischen West- und Ostniveau auf neun Prozent. Und das beziehe sich „nur“ aufs Entgelt. In Lübz seien nämlich auch längere Arbeitszeiten zu leisten.

„30 Jahre nach der Wende eine Lohnangleichung an das Westniveau in Höhe von 0,5 Prozent vorzuschlagen, ist völlig inakzeptabel. Dann bräuchten wir noch mal 20 Jahre bis zum einheitlichen Niveau“, kritisiert die Gewerkschaftssekretärin das Angebot von Arbeitgeberseite. Die Aktion am Freitag in Lübz stand deshalb unter dem Tenor: Das Angebot der Arbeitgeber reicht gerade mal „für ‘n Appel und ‘n Ei.“

„Die Baubranche, in der Glaswolle und Dämmstoffe gebraucht werden, boomt. Der Umsatz im vergangenen

Jahr war sensationell, 60 Millionen Euro höher als im Vorjahr. Auch der Gewinn übertraf den des Vorjahres um zehn Millionen“, betont **IGBCE-Verhandlungsführerin** Sabine Duckstein.

Zwar sei die Herstellung von Glaswolle energieintensiv und dementsprechend treffen das Unternehmen die derzeit hohen Energiepreise. Sie betont aber: „Die steigenden Preise treffen nicht einzelnen meiner Kolleginnen und Kollegen genauso. Sie brauchen und sie verdienen ein sattes Plus. Da werden wir nicht nachgeben.“

Sollten sich die beiden Seiten auch in der vierten Runde am 10. März nicht einigen, bereitet die **IGBCE**-Tarifkommission die Schlichtung vor.

Isover gehört zum französischen, in 67 Ländern vertretenen Konzern Saint-Gobain. Der erwarb 1999 das damalige Mineralwollewerk in Lübz. Mehrere Mitarbeiter halten dem Unternehmen seit der Produktionsaufnahme kurz vor dem Jahrtausendwechsel die Treue.

„30 Jahre nach der Wende eine Lohnangleichung von 0,5 Prozent vorzuschlagen, ist völlig inakzeptabel.“

Sonja Dif  
Gewerkschaftssekretärin